

Umweltgerechtigkeit

Einführung in das Schwerpunktthema

Markus M. Müller, Heidi Ittner & Ralf Becker

Fragen der Gerechtigkeit waren schon früh Thema von Umweltdebatten. Da ein Kern der Umweltproblematik in der Begrenztheit von natürlichen Ressourcen besteht, ist die Frage der gerechten Verteilung dieser Ressourcen oftmals in Umweltkonflikten hoch relevant. Aber die Komplexität des Themas berührt noch vielerlei andere Fragen nach Gerechtigkeit: Inwieweit lassen sich Umwelnutzungskonflikte als soziale Gerechtigkeitskonflikte rekonstruieren, bei denen nicht nur der Schutz der Umwelt, sondern auch andere Ziele und Interessen betroffen sind? Welche Verteilungen von Belastungen durch Umweltgefährdungen und von Nutzen durch Prozesse und Entscheidungen, die zu diesen Gefährdungen führen, werden als gerecht oder ungerecht erlebt? Welchen Einfluss hat dieses Gerechtigkeitserleben auf Einstellungen und Verhalten? Wie können diese Verteilungen konstruktiv ausgehandelt werden?

Viele Umweltprobleme sind nicht lokal begrenzt, sondern haben globale Ausmaße, indem sie andere Nationen und zukünftige Generationen betreffen: Wie sind diese intra- und intergenerationellen Gerechtigkeiten und Ungerechtigkeiten zu bewerten? Inwiefern können z.B. ökonomische Interessen der jetzigen Bevölkerung realisiert



Markus M. Müller

PD Dr. Markus M. Müller, Diplom-Psychologe, Promotion zum Dr. rer. nat. an der Universität Trier. Habilitation und *venia legendi* im Fach Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Arbeitsschwerpunkte: Gerechtigkeit, Konflikte, Umwelthandeln.



Heidi Ittner

Dr. Heidi Ittner, Diplom-Psychologin, Mediatorin, Promotion zum Dr. rer. nat. an der Universität Trier. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen u.a. in der Umweltpsychologie und Gerechtigkeitspsychologie, ihrer interdisziplinären Verknüpfung und Anwendung in Mediation und Verhandlung in verschiedenen Konfliktfeldern.



Ralf Becker

Dr. Ralf Becker, Diplom-Psychologe, Promotion zum Dr. rer. nat. an der Universität Trier. Arbeitsschwerpunkte: Umweltbildung, Umwelthandeln.

werden, ohne die Lebensgrundlagen und damit die Interessen zukünftiger Bevölkerungsgruppen zu gefährden?

Wie stellt sich die Problematik des „Trittbrettfahrens“ aus gerechtigkeitspsychologischer Sicht dar? Kann eine gerechtigkeitsorientierte Betrachtung hier Lösungen bieten? Wie ist das Verhältnis von Eigennutz, Gemeinwohl und Gerechtigkeit zu bewerten angesichts anthropogen verursachter Umweltschäden und dem Bemühen, diese Schäden zu vermeiden bzw. zu verringern?

Viele dieser Themen wurden schon früh durch die Environmental Justice-Bewegung aufgeworfen. Ziel dieser sehr stark politisch ausgerichteten Bewegung war und ist, das Recht aller Menschen auf Schutz vor Umwelt- und Gesundheitsgefahren und auf gleiche Beteiligung an Entscheidungsprozessen durchzusetzen (vgl. Bryant, 1995). Dabei standen jedoch Fragen danach, ob ungleiche Verhältnisse von Menschen auch tatsächlich als gerecht erlebt werden und welche unterschiedlichen Standards bei der Beurteilung von Gerechtigkeit angelegt werden, eher im Hintergrund.

In der Umweltpsychologie führten Fragen der Gerechtigkeit lange ein Schattendasein, und das, obwohl die empirische Psychologie schon seit den bahnbrechenden Arbeiten der 60er und 70er Jahre ihren Blick auf psychologische Aspekte der Gerechtigkeit lenkte (vgl. Mikula, 1980). Wodurch mag das zu erklären sein? Erstens hat die Gerechtigkeitspsychologie zwar von Anfang an Beachtung gefunden, wurde aber lange nicht als solche in Lehrbüchern berücksichtigt. Dies geschieht zunehmend in den letzten Jahren durch die stetig wachsende Forschungsrichtung zur Gerechtigkeit in Organisationen (vgl. Greenberg, 2011), und es ist

zu hoffen, dass diese Themen – die ja weit über den Rahmen von Organisationen hinausgehen – stetig in andere Felder der Psychologie und auch in andere Disziplinen hinein strömen. Den reichen Fundus der psychologischen Auseinandersetzung mit Gerechtigkeit sichtbar zu machen und den interdisziplinären Diskurs zu fördern, ist ein zentrales Anliegen dieses Schwerpunktheftes. Zweitens mag es auch damit zusammenhängen, dass die Umweltdebatte im Kern normativ orientiert war. Es ging meist – implizit oder explizit – um die Frage, was richtiges und gutes menschliches Handeln ist. Die Gerechtigkeitspsychologie wehrt sich aber stets gegen normative Tendenzen, da sie sich immer mit subjektiven Gerechtigkeitsurteilen und deren Variabilität beschäftigt hat. Oder, um es mit Montada (2012, p. 11) zu sagen: „*While the justice motive is universal, the views about what is just and what is unjust are not at all universally shared*“.

Der genuin psychologische Beitrag zu Fragen der Umweltgerechtigkeit besteht also nicht darin, die „richtigen“ Antworten auf ethische Fragen anzubieten. Vielmehr kann die Psychologie aufzeigen, dass Gerechtigkeitsurteile für die Beteiligten in Umweltkonflikten hoch bedeutsam sind, aber miteinander gegensätzlich ausfallen können (Clayton, 1994). Sie kann weiterhin ergründen, was die vielfältigen Ursachen und Bedingungen dieser Urteile sind (Syme & Fenton, 1993). Und sie kann zeigen, dass es auf der Basis fairer Verfahren durchaus Wege gibt, zwischen diesen scheinbar unvereinbaren Urteilen und Ansprüchen zu vermitteln (Montada & Kals, 2000). Voraussetzung dafür ist indes, zunächst einmal die subjektive Gültigkeit der Gerechtigkeitsurteile, die oftmals sehr emotional erlebt und geäußert werden, ernst zu nehmen und zu akzeptieren.

Die Beiträge in diesem Schwerpunktheft werfen ein Licht auf die Herangehensweise der Psychologie an Fragen der Umweltgerechtigkeit und zeigen eine große Bandbreite der Forschungsfragen, aber auch der erfolgreichen Forschungsergebnisse auf.

Eine Kernaussage der Gerechtigkeitspsychologie ist, dass Verteilungen auf der Basis von einer Reihe unterschiedlicher Prinzipien beurteilt werden. Sabine Lüdtkke, Bernhard Streicher, Eva Traut-Mattausch und Dieter Frey gehen der Frage nach, welche Systematik hinter der Verwendung der Prinzipien der Gleichheit (*equality*), der Leistung (*equity*) und des Bedürfnisses (*need*) steht. Ihre Theorie der Chancengleichheit geht davon aus, dass die entscheidende Variable die Wahrnehmung von Chancengleichheit zwischen den beteiligten Anspruchsgruppen ist: Je nachdem, ob die Beteiligten in einem Umweltkonflikt den Eindruck haben, ob gleiche Chancen für alle gegeben sind oder nicht, verfolgen sie unterschiedliche Ziele, welche dann wiederum die Anwendung der jeweiligen Prinzipien zur Folge haben. Sie untersuchen ihre Annahmen mithilfe einer Szenariostudie zu den Themen „Walfang“ und „Handel mit Emissionszertifikaten“. Die Ergebnisse zeigen, dass hinter der Verwendung der Verteilungsprinzipien Systematiken stecken, die zu bedeutenden Teilen durch die Annahme von Chancengleichheit erklärt werden können.

Ebenfalls mit Verteilungsgerechtigkeit befasst sich der Beitrag von Markus Müller und Barbara Hiendl. Sie fragen, welche Prinzipien zur Verteilung der Kosten der Folgen des Klimawandels subjektiv als gerecht erlebt werden und ob diese Gerechtigkeitsurteile Relevanz für die Entstehung von persönlichen Normen und Handlungsbereitschaften zum Klimaschutz besitzen.

Die von ihnen untersuchten Prinzipien basieren dabei nicht auf den klassischen Verteilungsprinzipien der Gerechtigkeitspsychologie (wie bei Lüdtkke et al.), sondern basieren auf den in internationalen Klimaverhandlungen debattierten Prinzipien der Leistungsfähigkeit, der Verursachung und der Gleichheit. Anhand einer querschnittlich angelegten Fragebogenstudie können sie zeigen, dass die Gerechtigkeitsurteile wie erwartet für Normen und Bereitschaften bedeutsam sind und damit nicht nur differenziert getroffen werden, sondern auch Handlungsrelevanz besitzen.

Wenn wir davon ausgehen, dass Gerechtigkeitsurteile variabel sind, dann ist auch zu erwarten, dass sie dem zeitlichen Wandel unterliegen und auch durch aktuelle Ereignisse geprägt sind. Manuela Sirrenberg und Elisabeth Kals untersuchen dies am Fall des Reaktorunfalls im japanischen Fukushima im Jahre 2011. Sie können nachweisen, dass das Ereignis, welches in den bundesdeutschen Medien und auch in politischen Entscheidungen sehr starke Reaktionen hervorrief, auch bei der Bevölkerung für eine besondere Sensibilität für Gerechtigkeitsfragen sorgte. Diese Gerechtigkeitsurteile spielten auch eine große Rolle bei der Erklärung von Bereitschaften zum Engagement gegen Atomenergie. In einem längsschnittlichen Design können sie darüber hinaus zeigen, dass die Gerechtigkeitsurteile und die Handlungsbereitschaften nicht mit der Zeit abnehmen, sondern auch fünf Monate nach dem Ereignis noch stabil sind.

Eine der Kernfragen der Umweltpsychologie bezieht sich darauf, wie objektive und subjektive Belastungen miteinander in Beziehung zu setzen sind. Dies betrifft auch psychologische Gerechtigkeitsfragen, die zwar von subjektiven Wahrnehmungen und Urteilen ausgehen, aber auch gesell-

schaftliche, objektive Gegebenheiten berücksichtigen müssen. Die eingangs erwähnte Environmental Justice-Bewegung geht oftmals davon aus, dass ungleiche Umweltbelastungen auch als ungerecht zu bewerten sind. Reto Meyer zeigt in seinem Beitrag, dass eine Gleichsetzung von „objektiv“ und „subjektiv“ immer empirisch begründet werden muss. Er zeigt, dass Variablen der sozialen Schicht zwar nur einen geringen Einfluss auf Belastungswahrnehmungen haben, dass aber die Zusammenhänge zwischen objektiver Exposition und subjektiver Belastung nicht konsistent sind.

Psychologische Forschung zur Rolle von Gerechtigkeit etwa beim Klimawandel ist auch für politische Fragen hoch relevant. Inwieweit Governance-Ansätze zur Anpassung an den Klimawandel solche Themen bislang berücksichtigen, und welche Desiderate hierzu bestehen, erläutert Stefanie Baasch in ihrem Beitrag. Sie zeigt, dass Gerechtigkeitsaspekte bei der Entwicklung von Strategien zur Klimaanpassung bislang keinen wichtigen Stellenwert einnehmen und legt dar, dass die psychologische Sichtweise auf Gerechtigkeit – nämlich das subjektive Gerechtigkeitserleben zu fokussieren – jedoch für politische Entscheidungen zentral ist.

Schließlich präsentieren wir in der vorliegenden Ausgabe ein für die *Umweltpsychologie* neues Format an Beiträgen. Wir haben WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen, die sich prominent mit Fragen der Umweltgerechtigkeit auseinandersetzen und in ihrem Fach die Forschung zum Thema mitprägen, gebeten, in Form von Essays ihre persönlichen Erfahrungen und Sichtweisen darzulegen: Was hat sie persönlich dazu motiviert, Umweltgerechtigkeit auf

ihre Forschungsagenda zu setzen? Was halten sie für die wichtigsten Erkenntnisse der eigenen wissenschaftlichen Disziplin zur Umweltgerechtigkeit? Welche Konzeption von „Umweltgerechtigkeit“ liegt dem zugrunde? Welche wissenschaftlichen Methoden werden üblicherweise eingesetzt? Welche ungelösten Fragen und Probleme, vielleicht auch Sackgassen sehen sie beim Forschungsfeld Umweltgerechtigkeit? Wo sehen sie fruchtbare und notwendige interdisziplinäre Anknüpfungspunkte? Wo sehen sie fruchtbare Anknüpfungspunkte mit einer psychologischen Herangehensweise? Welchen Input würden sie sich von der Psychologie bzw. innerhalb der Psychologie wünschen?

Die Resonanz auf unsere Anfragen war sehr positiv. Mit Susan Clayton, Geoff Syme und Leo Montada sind drei wesentliche ImpulsgeberInnen der psychologischen (Umwelt-) Gerechtigkeitsforschung auf internationaler Ebene repräsentiert. Aus der Philosophie baten wir Anton Leist um seine Sichtweise, der aus der Perspektive der Ethikforschung manch kritische Frage an die Umweltpsychologie richtet. Einen kritischen Blick auf die Thematik wirft auch Felix Ekarde als transdisziplinärer geisteswissenschaftlicher Nachhaltigkeitsforscher, der originär aus den Disziplinen Jura, Soziologie, Philosophie und Religionswissenschaften stammt. Und als renommierte VertreterInnen für die ökonomische Perspektive konnten wir Wolfgang Buchholz, Cornelia Ohl und Aneta Ufert gewinnen.

Wir hoffen, mit diesem breiten Spektrum an Beiträgen die Debatte um die Rolle der Gerechtigkeitsforschung in der Umweltpsychologie und den interdisziplinären Austausch über Fragen der Umweltgerechtigkeit weiter befördern zu können, und wünschen eine anregende Lektüre.

Kontakt

PD Dr. Markus M. Müller
Sozial- und Organisationspsychologie
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
D-85071 Eichstätt
E-Mail: markus.mueller@ku.de

Literatur

- Bryant, B. (Ed.). (1995). *Environmental justice: Issues, policies, and solutions*. Washington, DC: Island.
- Clayton, S. (1994). Appeals to justice in the environmental debate. *Journal of Social Issues*, 50 (3), 13-27.
- Greenberg, J. (2011). Organizational justice: The dynamics of fairness in the workplace. In S. Zedeck (Ed.), *APA handbook of industrial and organizational psychology* (Vol. 3, pp. 271-327). Washington, DC: American Psychological Association.
- Mikula, G. (Ed.). (1980). *Justice and social interaction*. New York: Springer.
- Montada, L. (2012). The normative impact of empirical justice research. In E. Kals & J. Maes (Eds.), *Justice and conflicts. Theoretical and empirical contributions* (pp. 3-20). Heidelberg: Springer.
- Montada, L. & Kals, E. (2000). Political implications of psychological research on ecological justice and proenvironmental behavior. *International Journal of Psychology*, 35, 168-176.
- Syme, G.J. & Fenton, D.M. (1993). Perceptions of equity and procedural preferences for water allocation decisions. *Society and Natural Resources*, 6, 347-360.

Michael Müssigmann

Sozial- und motivationspsychologische Aspekte des Zeit- und Selbstmanagements: Theoretische und praktische Erkenntnisse

Praxisratgeber zum Zeitmanagement gibt es viele, doch ihnen fehlt es ausnahmslos an einer wissenschaftlichen Fundierung und Überprüfung. In der vorliegenden Arbeit wird die bisherige Forschung zum Zeitmanagement umfassend dokumentiert und vorgestellt, durch eigene empirische sowie anwendungsrelevante Beiträge ergänzt und letztlich ausgiebig diskutiert. Dabei verfolgen die eigenen Untersuchungen drei Ziele:

1) die Vorstellung und Überprüfung eines Fragebogens, der auch zur Evaluation von Zeitmanagementtrainings eingesetzt werden kann, 2) der Entwurf und die Überprüfung eines heuristischen Modells, welches den prozessualen Charakter des Zeitmanagements abzubilden vermag, 3) die Konzeption und Evaluation eines Trainings auf Grundlage dieses Modells und seine ausführliche Darstellung mit allen Trainingsunterlagen. Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass sich ein aus wissenschaftlichen Theorien abgeleitetes Zeitmanagementtraining positiv auf gesundheitsrelevante Indikatoren auswirkt.

228 Seiten, ISBN 978-3-89967-769-0, Preis: 25,- €



PABST SCIENCE PUBLISHERS

Eichengrund 28, D-49525 Lengerich, Tel. ++ 49 (0) 5484-308, Fax ++ 49 (0) 5484-550

E-Mail: pabst@pabst-publishers.de, Internet: www.pabst-publishers.de, www.psychologie-aktuell.com